

Unsere Umfrage bei den Lesern:

Was soll mit dem Pestalozzischulhaus-Areal geschehen?

U. W. Wir haben die Leser vor ein paar Tagen aufgefordert, Vorschläge für die künftige Verwendung des Pestalozzischulhaus-Areals zu unterbreiten. Um keine Grenzen zu setzen, stellten wir es den Lesern frei, ob sie von einem Neubau oder einem Umbau ausgehen wollten. Auffallenderweise gingen die bisherigen Zuschriften fast alle davon aus, dass das Schulhaus stehen bleiben müsse. Ob sich bei den weiteren Leserbriefen eine andere Gewichtung ergibt?

Raumreserve für kulturelle Zwecke

Die Leserumfrage des «Aargauer Tagblatts» gibt mir Gelegenheit, als einfacher Bürger meine Meinung hierüber zu äußern.

Meine Meinung nach soll überhaupt nichts mit ihm geschehen. Man soll es stehen lassen und seine vielen und geräumigen Zimmer weiterhin für Bildungs- und Unterrichtszwecke zur Verfügung halten, auch wenn einmal alle städtischen Schulen ausgezogen sind.

Es herrscht in Aarau kein Ueberfluss an solchen Räumlichkeiten, und die Stadt selber ist vielleicht schon in den nächsten Jahren froh über diese Raumreserve. Nicht nur die Schulen leiden an Raumnot. Auch die Vereine kennen eine solche. Ferner wird unser Unterrichtswesen in der Sparte «Weiterbildung» in naher Zukunft eine Ausweitung erleben, indem der Abendunterricht (mit und ohne «Lernmaschine») immer wichtiger wird.

Ich meine also, dass die Stadt nicht leichtfertig auf dieses Gebäude verzichten soll, auch wenn ihr geldmässig verlockende Angebote gemacht werden. Auch wenn die Innenausstattung des Hauses nicht nach dem dernier cri ist, bietet es doch eine solche Raumreserve, die für die verschiedensten kulturellen Zwecke eingesetzt werden kann, dass man es nicht (auch nicht mit grossem Geldgewinn) leichtsinnig verschleudern sollte. Die Frage nach zusätzlichem Bauland in Bahnhofnähe wird sich zwangsläufig einmal stellen, und dann wird man wieder über das Pestalozzischulhaus reden müssen. Doch vorerst ist dies noch nicht der Fall.

Zudem ist das Gebäude architektonisch in Ordnung und sollte schon darum geschont werden.

vms., Aarau

Ein «Pestalozziklubhaus»

Lange habe ich überlegt, bis ich es wagte, meine Vorschläge zu Papier zu bringen. Der Name Pestalozzi verpflichtet. Schliesslich war er ein Menschenfreund, und so sollte der neue Verwendungszweck dieses Gebäudes viele Menschen erfreuen.

Das alte Schulhaus sollte zu einem Treffpunkt der Geselligkeit für jung und alt werden.

Im Parterre des Hauses, zur Bahnhofstrasse hin, liese sich ein gemütliches Kaffeehaus einrichten. Natürlich gehörte eine grosse Terrasse mit farbigen Tischen und Stühlen dazu. Im rückwärtigen Teil des Bauwerks könnte man dem anscheinend überall zu laut krähenden «Happy Güggel» einen schalldicht isolierten Raum reservieren.

Nicht zu vergessen wäre ein Saal zum Tanzen für die mittleren Jahrgänge. Wissenschaftlich erwiesen sei ja, dass der Tanzsport sehr gesund sei.

Mühsam ist es oft für junge Mütter, mit kleinen Kindern einkaufen zu gehen. Ein Kinderhort, mit Beaufsichtigung der Kleinen, wäre sicher von Nutzen.

Vielleicht könnte man einen Club gründen, in dem alle Altersstufen vertreten wären. Selbstverständlich würde zu diesem Zweck auch wieder Platz für Klubräume benötigt. Die Mitglieder dieses Clubs sollten Zeit für den Mitmenschen haben, so dass in unserer Stadt niemand mehr einsam sein muss, der nicht einsam sein will. Neuer Name des Hauses: Pestalozziklubhaus.

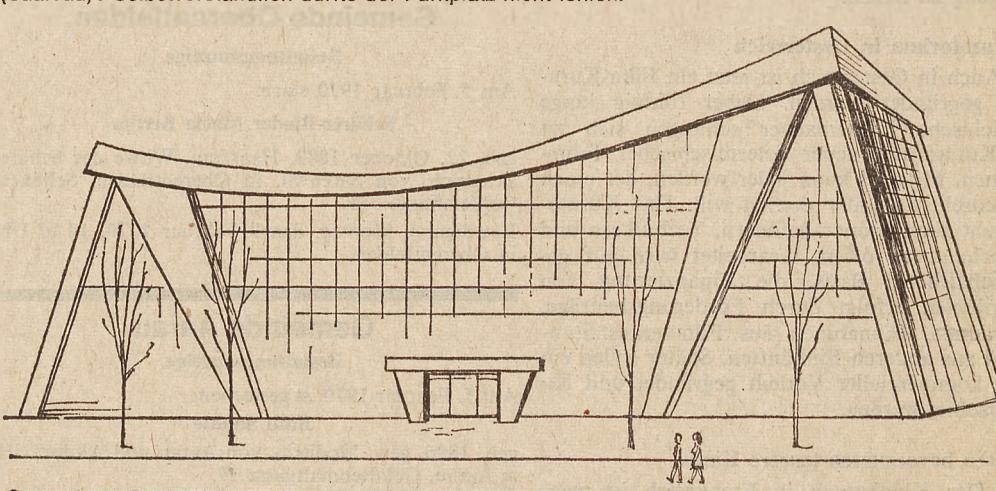
L. Segrada, Hunzenschwil

Das Pestalozzischulhaus soll bleiben

Auf alle Fälle soll der Bau des Schulhauses erhalten bleiben, denn er hat das Recht, vor dem Abbruch gerettet zu werden, wie die alte Mühle, die heute noch die Bahnhofstrasse verunstaltet, während das Pestalozzischulhaus heute noch ein schöner Bau ist und der Bahnhofstrasse wohl ansteht.

Seit vielen Jahren wird von einem Saalbau redet, da der Standort des heutigen Saalbaus sehr ungünstig gelegen ist. Auch könnten Büros für städtische und kantonale Departemente, die heute noch in ungeeigneten oder zu kleinen Lokalen untergebracht sind, eingerichtet werden. Schwimmbad (heizbar) Mehrzweckhallen, Theater, Konzert-

Der Zeichner R. Kuhn aus Buchs meint: «Wie wär's mit einem supermodernen „Kulturpalast“ (Saalbau)? Selbstverständlich dürfte der Parkplatz nicht fehlen.»



Um Mitternacht trugen einige Mitglieder der Stadtmusik Schnitzelbänke vor, die viel Anklängen fanden.
(Photo: E. P.)

(N)Aar(r)auer Fasnachtsnarretei

Bericht vom Sta-Mu-Ma-Ba

tz. Nein, nein, keinesfalls strebe man einen fasnachtsphantastischen Vergleich mit den an Aarau angrenzenden Gemeinden an – dort geht es während der tollen Tage allemal toll her, während sich in unseren Mauern gesetztes Bürgertum höchstens am Wocheinende auslebt. Bei so schwerem Fasnachtsboden verwundert es denn auch eigentlich, dass doch immer wieder wackere Witzbolde Stimmung und Humor zu erzeugen vermögen, zum Leidwesen der einen, zur Freude der andern. Für Aarau sind Schnitzelbänke eigentlich nicht so neu; schon vor Jahren trat man hin und wieder recht kräftig ins Fettäpfchen und mokierte sich mit spitzer Feder und scharfer Zunge über all die Dinge, die einem während längerer Zeit über die Leber gekrochen waren. Doch dann geriet der Brauch ins Hintertreffen, eigentlich immer ein wenig bedauert – bis zu seiner Auferstehung am Anfang der siebziger Jahre, von denen man ja nicht umsonst so viel erwartet...

Dem abendlichen Maskenball vorausgehend marschierte eine kleine Formation der Stadtmusik Aarau ganz im Stil der Basler Fasnacht am Samstagmittag durch diverse städtische Lokalitäten und propagierte «schwarzen Humor» – und man muss sagen: mit vollem Erfolg.

Es zeigte sich, dass Schnitzelbankverse, eine Art Ablassventil, nach langem Schlummerdasein um so freudiger aufgegriffen werden – vielleicht auch deswegen, weil sich in all den Jahren genug «Zündstoff» angesammelt hatte? – In Anbetracht des erwähnten schweren Aarauer Fasnachtsbodens hatte man auf das traditionelle Fasnachtsmotiv verzichtet – gab es keines oder wusste man keines? Nun, diesbezüglich zählten sich die Einheimischen ja schon immer zur Avantgarde und gaben wenig auf ein vorbestimmtes Sujet, was der Jury bei der Maskenprämiierung mehr harte Arbeit, also blosses Vergnügen brachte. So wollen wir denn behaupten, dass zumindest der zweite Teil des tollen Tages der Aarauer Stadtmusik nicht ganz fasnächtlichem Brauch entsprach; da-

für war es aber wenigstens ein überaus gut gelungener Tanzabend, mit einer Stimmung, die auch mit traditionsgebundenen Anlässen Schritt halten konnte. Für Langweiler war nur wenig Platz vorhanden, und für Nichttänzer schon gar nicht, die wurden mitgerissen, ob sie nun wollten oder nicht.

Jubel – Trubel – Heiterkeit

ma. Bereits um 20.30 Uhr war der Saal schon ordentlich belegt, und immer mehr Maskenträger drängten herein. Bei den Masken sah man erfreulich viele mit grosser Mühe und Arbeit hergestellte Sujets. Vom wandelnden Kartenspiel über eine (Männer-)Jägerin und die immer auf Touren weilenden Bierdeckel bis zum Sta-Mu-Ma-Ba-Girl lief so ziemlich alles herum. Der ganze Saalbau war festlich geschmückt. Bei einer solchen Dekoration blieb die Stimmung natürlich nicht aus. Dafür sorgten auch gleich die drei Orchester «Les 3 frères», «The Flamingos» und «Charlys Town Beach Poppers». Wer sich im Saal nicht wohl fühlte, der konnte in der Bar nebenan einige «scharfe Sachen» zu sich nehmen und sich so Mut antrinken oder seinen Kummer «ersäufen». Aber auch im ersten Stock musste man nicht auf die Stimmung verzichten. Bis zur Maskenprämiierung vertrieb man sich die Zeit je nach Belieben mit Wein, Weinern oder Gesang. Als um Mitternacht die Maskenprämiierung an der Reihe war, trugen noch einige Mitglieder der Stadtmusik Schnitzelbänke vor, welche grossen Anklang fanden. Den ersten Preis als beste Maske erhielt das vielbewunderte Sta-Mu-Ma-Ba-Girl. Den Trostpreis erhielt jener, welcher eine grosse Vorliebe für Bier zu haben schien. Die (Männer-)Jägerin musste mit dem dritten Preis vorlieb nehmen. Die anschliessende Demaskierung brachte wohl für viele eine Überraschung. Manch einer musste wohl feststellen, dass er den ganzen Abend mit einem Mann getanzt oder mit seiner eigenen Frau geflirtet hatte. Trotz allem wurde das Tanzbein noch bis in den frühen Morgen hinein tüchtig geschwungen. Der Stadtmusik muss man an dieser Stelle ein Kränzchen wenden. Es war wiederum ein gelungener Anlass.

«Blick auf die Gemeinschaft»

Kurs der schweizerischen Jugendakademie auf dem Herzberg

ag. Der achte sechswöchige Kurs der schweizerischen Jugendakademie hat am Sonntag, 1. Februar, im Volksbildungshaus Herzberg ob Aarau begonnen. 19 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus verschiedenen Kantonen und den verschiedensten Berufen fanden sich zu diesem Gemeinschaftserlebnis zusammen. Der Kurs dient der menschlichen, sozialen, politischen und künstlerisch-kulturellen Weiterbildung. Im Vordergrund steht das selbständige Verarbeiten einzelner Themenkreise durch alle Teilnehmenden.

Die erste Kurswoche war dem Thema «Blick auf die Gemeinschaft» gewidmet. Der Kurs steht unter der Leitung von Helga und Sammi Wieser. Als Referenten wirkten Prof. Dr. Hermann Levin Goldschmidt, Zürich, Hans Ruedi Herzog, Gewerbelehrer, St. Gallen, Dr. Christoph Rauh, Universität Konstanz, und Thomas Rüst, Soziologiestudent, die mit Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld, zusammen gleichzeitig das ständige Mitarbeiterstammbuch dieses Kurses bilden. Abschluss und Höhepunkt des ersten Themenkreises bildete am Samstag ein praktischer Sozialeinsatz in verschiedenen Heimen und Anstalten des Kantons Aargau.

Notwendigkeit der «vorschulischen Erziehung»

Präsidentinnenkonferenz sozialdemokratischer Frauen

ag. Unter dem Präsidium von Dr. Marie Böhnen, Bern, tagte in Aarau eine Präsidentinnenkonferenz der sozialdemokratischen Frauen der Schweiz, an der auch Vertreterinnen des Schweizerischen Landfrauenverbandes, der Genossenschaften und der demokratisch-sozialistischen

Erzieher teilnahmen. Referate von Dr. Willi Vogt, Lehrer am Kindergärtnerinnenseminar der Stadt Zürich, und Felix Mattmüller, Direktor der Sonder Schulen von Basel, führten in die Erkenntnisse der neuesten Forschung über die geistige Entwicklung der Kleinkinder ein. Danach vollzieht sich die Hälfte der Intelligenzsentwicklung eines Kindes in den vier ersten Lebensjahren und ein weiteres Drittel bis zum vollendeten achten Lebensjahr.

In Diskussionsgruppen wurden die Folgerungen dieser Erkenntnisse herausgearbeitet. Sie liegen nicht darin, dass die Kinder bereits im Kindergarten lesen und schreiben lernen, sondern darin, dass die «Geborgenheit», so wesentlich diese auch ist, nicht genügt. Das Kleinkind braucht ein anregendes Milieu und die Förderung seiner Ausdrucksfähigkeit durch die Sprache, seiner Wahrnehmungsfähigkeit und seiner Geschicklichkeit. Dann kann es sich entsprechend den Anforderungen der heutigen Gesellschaft entwickeln. Das stellt neue Anforderungen an die Eltern und Kindergarten. Durch die «vorschulische Erziehung» müssen die Begabungen geweckt werden. Jede Schulreform muss mit dem Einbau dieser Erziehung beginnen.

Heute in Aarau

Kino

Ideal: Im Geheimdienst Ihrer Majestät Schloss: Im Banne des Unheimlichen Casino: Die Bestie mit dem Skalpell

Ausstellungen

Aargauer Kunsthaus: Sammlungsbestände und Neueingänge, 1969.
«Art shop 69» (Mischler, Rathausgasse 2 bis 4).
Helen Sager, Photographin (Geschäftsöffnungszeiten)